

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Redaktion: Monatl. d. Volk A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zus. 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Weirückkdr. befreit kein Anspruch auf Lieferung Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 921. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 23

Altensteig, Mittwoch, den 28. Januar 1942

65. Jahrgang

Stabschef Luge spricht im Rundfunk

Am Vorabend des 30. Januar

DRS Berlin, 27. Jan. Der Stabschef der SA, spricht am Donnerstag, 28. Januar, von 19.30 Uhr bis 20.00 Uhr über alle Angelegenheiten. Es sind Sturmappelle angeordnet, in denen die Männer der SA und der SA-Wehrmannschaften die Rede hören.

Neue Ritterkreuzträger

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. Der Führer hat dem Kommandanten des U-Bootes, das am 25. November 1941 vor Sollum das Schlachtschiff „Barham“ versenkte, Kapitänleutnant Freiherr von Tiesenhansen, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: H-Oberführer Friß von Scholz, Kommandeur eines H-Regiments; Oberst Curt Tetzler, Kommandeur eines Panzer-Regiments und H-Obersturmführer Helmut Pförtner, Zugführer in einem H-Regiment.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DRS Berlin, 27. Jan. Hauptmann Johann Schmid, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Durch beispielhaften Einsatz und kühnen Angriffsgedanken errang er seine großen Erfolge als Jagdflieger. In schweren Luftkämpfen hat er insgesamt 41 Gegner abgeschossen.

Hauptmann Johann Schmid wurde am 13. Januar 1911 in Gaisfurt (Gau Niederbayern) als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Schulbesuch lernte er in einem Transportunternehmen und trat am 1. Juli 1929 beim Infanterie-Regiment 1 in Wien-Neubau ein. Später trat er zur Fliegertruppe über und schulte im Jahre 1937. Als Oberfeldwebel wurde er im März 1938 in die deutsche Luftwaffe übernommen, als Jagdflieger ausgebildet und kam als Flugzeugführer in ein Jagdgeschwader. 1940 zum Offizier befördert war er seit dem 1. August 1941 Hauptmann. Das Ritterkreuz wurde ihm am 21. August 1941 verliehen.

Entlarvung Churchills vollkommen

In großer Aufmachung bringt die europäische Presse die interessante Zusammenstellung der Serie falscher Prophezeiungen des erklärten Feindes der Achse und ganz Europas und entlarvt in schlüssiger Weise die Betrügereien und Lügen des englischen Premierministers, dessen unzählige Mißerfolge nunmehr dokumentarisch festgelegt sind.

Rom. Die zehn Punkte der „Tatsachen gegen Churchill“ werden von der römischen Morgenpresse in dreispaltiger Aufmachung und mit Zwischenüberschriften gebracht. „Messaggero“ überschreibt den Abdruck: „Die Umtriebe eines Unheilbringers“, „Die Leichtfertigkeit der Prädikate, die Voreingenommenheit und die Unfähigkeit des englischen Premierministers urkundlich belegt.“ „Avviso di Roma“ gibt seinem Abdruck die ironische Überschrift: „Der Mann, der immer danebenriert“, und unterzeichnet mit Untertitel unter Hervorhebung der wichtigsten Fehlnotauslagen und Fehlschlägen des britischen Ministerpräsidenten die von Churchill vom Gallipoli-Unternehmen bis zur Liquidation des Empires bewiesene Unfähigkeit.

Freiburg. In großer Aufmachung veröffentlicht die slowakische Presse die vernichtende Abrechnung mit dem militärischen Dilettanten und politischen Scharlatan Churchill, dessen einziges Adressat in bombastischen Ankündigungen besteht, die niemals in Erfüllung gehen, da es diesen notorischen Stümper an allen Fähigkeiten zu ihrer Verwirklichung mangelt. In der Gegenüberstellung von Versprechungen und Wirklichkeit sieht man hier ein charakteristisches Bild dieses Erzlügners, der sein Volk durch leere Prophezeiungen über die todernde Lage hinwegzutäuschen versucht, in die er es durch seine Kriegshetze gelüht hat.

Beweis der deutsch-italienischen Verbundenheit

Berlin, 27. Jan. Mit dem letzten Geleitzug ist in Nordafrika ein Schiff eingetroffen, das wiederum Tausende von Liebesgabenpäckchen der faschistischen Feierabend-Organisation „Dopolavoro“ für die in Nordafrika kämpfenden italienischen und deutschen Soldaten geladen hatte. Diese faschistische Organisation hat seit nunmehr einem Jahr eine vorbildliche Betreuungsarbeit für die in Afrika eingeleiteten deutschen Soldaten ausgeübt und bereits im vergangenen Jahre über 42.000 Liebesgabenpäckchen allein für die deutschen Soldaten gepackt und verschickt. Diese Päckchen, die in Italien von italienischen Frauen und Mädchen zusammengestellt werden, enthielten Rauchwaren, Süßigkeiten, Kosmetika, Seife, Füllhalter und andere nützliche Gegenstände. Außerdem sind von der Organisation „Dopolavoro“ abstriche Grammophonapparate, Rundfunkgeräte, deutsche Bücher mit je 50 ausgewählten Büchern zu den deutschen Truppen in Afrika verschickt worden.

Gegenwärtig sind die in Italien lebenden reichsdeutschen Frauen und Mädchen dabei, weitere 20.000 solcher Liebesgabenpäckchen der „Dopolavoro“ zu packen. Diese aus der deutsch-italienischen Waffenkameradschaft heraus entstandene Betreuungsarbeit der faschistischen Organisation ist ein schöner Beweis der deutsch-italienischen Verbundenheit auch außerhalb der großen Schlachtfelder.

Weitere 12 Handelsschiffe vor Nordamerika versenkt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Am Westrand des Atlantiks bisher 30 feindliche Handelsschiffe mit 228.000 BRT. versenkt — Briten-Schlachtschiff „Barham“ nach drei Torpedotreffern gesunken — Andauernde harte Kämpfe im Osten — Bombenvolltreffer auf britischem Zerstörer in den Gewässern um Malta — Tag- und Nachtangriffe auf die Stützpunkte Maltas fortgesetzt — Weitere große Steigerung der Beute in Nordafrika

DRS Aus dem Führer-Hauptquartier, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten fügten die deutschen Truppen in aneinandernden harten Kämpfen dem Feind erneute schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe trotz schwieriger Wetterlage. Die Beschließung strategischer Ziele in Leningrad wurde fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste in Fortsetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Schifffahrt in diesen Gewässern weitere 12 Handelsschiffe mit zusammen 103.000 BRT., darunter sechs große Tanker. Bei diesen Angriffen war das U-Bootboot des Korvettenkapitäns Jopp besonders erfolgreich. Seit ihrem am 24. Januar gemeldeten ersten Auftreten am Westrand des Atlantischen Ozeans haben unsere U-Boote damit 30 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 228.000 BRT. versenkt.

Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, griffen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste und in Südwest-England an.

In Nordafrika hat sich die Beute der deutsch-italienischen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. Januar auf 283 Panzerfahrzeuge, 127 Geschütze und 563 Kraftwagen erhöht; außerdem wurde zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Einheiten des Heeres wurden 28, durch Einheiten der Luftwaffe 12 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In den Gewässern um Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf einem britischen Zerstörer. Ein größeres feindliches Schlachtschiff wurde schwer getroffen. Luftangriffe auf Flug- und Seefluggelände der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Britische Bomber waren in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne feindliche Flugzeuge drangen bis in die weitere Umgebung der Reichshauptstadt vor. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Wie im Wehrmachtsbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches U-Bootboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherr von Tiesenhansen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham“, das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf britisches Geschwader nordwestlich von Bengasi — Ein Kreuzer versenkt, ein weiterer schwer getroffen — Bombentreffer auf feindlichen Kreuzer in den Gewässern von Tobruk — Weiterer Rückzug des Feindes in der Cyrenaika — Erhöhte Tätigkeit der Luftwaffe: Feindliche Kolonnen und Versorgungszentren angegriffen

DRS Rom, 27. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika fanden gestern nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage keine wichtigen Aktionen statt. Der Feind hielt seinen Rückzug fort.

Die Luftwaffe konnte infolge der besseren Witterungsverhältnisse eine erhöhte Tätigkeit entwickeln. Auf dem Rückzug befindliche Kolonnen und Versorgungszentren wurden mit sehr guten Ergebnissen mit Bomben belegt und mit den Vorwaffen beschossen. Eine Curtiss wurde abgeschossen.

Nordwestlich von Bengasi wurde ein englisches Geschwader in aufeinanderfolgenden Wellen trotz heftiger Abwehr von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Ein Kreuzer, der von drei Torpedos getroffen wurde, kann als versenkt betrachtet werden. Ein weiterer, der ebenfalls getroffen wurde, zeigte, wie beobachtet wurde, starke Schiffsseite.

Die Torpedoflugzeuge, von denen einige beschädigt wurden, kehrten alle zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Flugzeuge griffen am 25. in den Gewässern von Tobruk einen anderen feindlichen Zerstörer an und trafen mit einigen Bomben großen Kalibers einen Kreuzer.

Die Luftoffensive auf Malta wurde fortgesetzt. Flugplätze und Kolonnen wurden wiederholt bombardiert und einzelne Flugzeuge am Boden in Brand geworfen. Ueber Malta verlor der Feind neun Hurricanes, die in Luftkämpfen von deutschen Jagern abgeschossen wurden.

In der vergangenen Nacht fand ein Angriff gegen den Flugplatz von Catania statt. Die wenigen abgeworfenen Bomben verursachten unbedeutende Schäden. Es gab einige Verletzte.

Harte Abwehrkämpfe im Osten

DRS Berlin, 27. Jan. An mehreren Stellen der Ostfront schlugen unsere Truppen am 24. Januar harte bolschewistische Angriffe zurück und fügten dem Feind, der wiederum seine Infanterie massenweise rücksichtslos gegen die deutschen Stellungen anrennen ließ, hohe Verluste zu. Im Kampfraum des Simenlees war eine Ortschaft während des ganzen Tages das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Es gelang jedoch infolge der wirkungsvollen deutschen Abwehr nur vereinzelt feindliche Gruppen bis in die Nähe des Ortes vorzustoßen. Hier wurden sie in zum Teil blutigen Nahkämpfen aufgerieben. Nordwestwärts des Simenlees hielten wir die feindliche Infanterie gleichfalls eine Ortschaft gegen sehr starke bolschewistische Verstärker, die von drei Seiten vorgetragen wurden.

Im Zuge der heftigen Abwehrkämpfe, die Mitte Januar im Waldai-Gebiet stattfanden, griffen bolschewistische Kräfte in Stärke von zwei Bataillonen eine im Bereich der deutschen Linien liegende Ortschaft an, die nur von zwei brandenburgischen Wachkompanien besetzt war. Nach hartem Artillerie- und Granatwerferbeschuss auf die Ortschaft griff der Feind in mehreren hintereinander folgenden Wellen die Stellungen der beiden Kompanien an, die jedoch trotz der feindlichen Uebermacht nicht nur ihre Stellungen hielten, sondern dem Feind durch ihre unerschütterliche Abwehr hohe Verluste zufügten. Trotzdem griffen die Bolschewisten immer erneut an. Einzelnen feindlichen Gruppen gelang es, bis an die ersten Häuser des Ortes heranzuwachen. Nach schweren Nahkämpfen in den Straßen und teilweise in den Häusern wurden sie wieder geworfen oder aufgerieben. Einen ganzen Tag lang dauerten die feindlichen Angriffe, erst am späten Abend zogen die Bolschewisten sich in ihre Ausgangsstellungen zurück. Am den Ort herum, der nach Abschluss der Kämpfe in deutscher Hand war, wurden allein 330 gefallene Bolschewisten gezählt, außerdem berichteten Gefangene, daß die Angreifer weit über 600 Verwundete gehabt hatten. Die deutschen Verluste waren sehr gering.

In mehrstägigen, ununterbrochenen Kämpfen haben die deutschen Truppen im Donez-Bogen zwischen dem 20. und 23. Januar heftige bolschewistische Angriffe abgewehrt. Infolge der unerschütterlichen Verteidigung unserer Soldaten, die im Schneesturm und stärkster Kälte allen feindlichen Angriffen standhielten, war den Bolschewisten in diesem viertägigen Ringen kein besonderer Erfolg beschieden. Gegen eine Einbruchsstelle richtete sich am 24. Januar ein wirksamer Gegenstoß der deutschen Infanterie, die den Feind verjagte.

Bei hartem Frost setzten die deutschen Truppen im Raum Jäbostwärts von Kurst ihren Kampf gegen die bolschewistischen Verbände in den letzten Tagen erfolgreich fort. Am 24. Januar unternahm Teile einer Infanteriedivision einen kühnen Angriff gegen hier zahlenmäßig überlegene Kräfte, die einen zwischen den Linien liegenden Ort besetzt hielten. Nach hartem Kampf wurde der Ort von unseren Infanteristen genommen und der Gegner zurückgeworfen. 200 gefallene Bolschewisten lagen nach dem Gefecht in den Straßen und Häusern.

Versenkung der „Barham“ zugegeben

DRS Stockholm, 27. Jan. Im Anschluß an den heutigen Wehrmachtsbericht sieht sich die britische Admiralität nunmehr endlich zugeben, die Versenkung des Schlachtschiffes „Barham“ zugegeben. In lakonischer Kürze meldet der englische Nachrichtenendienst am Dienstag nachmittag: „Die britische Admiralität gibt soeben die Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham“ zu. London muß damit wieder einmal mehr unter dem harten Zwang der Tatsachen die unbedingte Zuverlässigkeit des deutschen DRW-Berichtes bestätigen.“

„Ich will kämpfend sterben!“

So fiel ein deutscher Offizier — Der Heldentod eines Oberleutnants

Von Kriegsberichterstatter Falko Kiewe, WA.

NSA Die Zweige der Fichten ragen weiß und glitzernd gleich einem traumhaften Märchenwald in die sternklare Nacht hinein. Auf dem schmalen Trampelpfad der sich vom Wald durch die schneefleckenbesetzten Büsche bis zum Graben hinzieht, geht eine Kompanie in langer Reihe nach vorn. Die Gefährten, die unter dem weißen Stahlhelmen in die eisige Winternacht sehen, sind ernst, sehr ernst. Keiner spricht ein Wort.

Als die Soldaten dieser Kompanie am Panzergraben angelangt sind und sich bereitstellen, um das Stück, in das die Bolschewisten eingebrochen sind, zurückzugewinnen, glänzt in ihren Augen der fanatische Wille, die schwere Aufgabe zu erfüllen. Auf ein verabredetes Zeichen härmten sie vor, wählten sich durch die sich entgegenkommenden Sowjets weiter. Panzer auf Panzer wird in mühevoller Kampftätigkeit zurückgewonnen.

Dunkel und unheimlich ragen die Wände des Panzergrabens gegen den mondlosen Himmel. Die Soldaten sehen und hören nichts weiter als den Feind. Sie erkennen die Panzer, ihre Panzer, in die sie die Sowjets eingekerkert haben. Sie sehen die blitzenden Bajonette und erledigen den Feind, noch ehe er zuhören

Einmal...
angef...
das Schlach...
über der Stra...



kann. Weiter um Weiter wird zurückgewonnen im heißen, erdigen Ringen.

„Hinlegen!“ Der Ruf geht durch den Graben. Die dem Oberleutnant am nächsten sind, lassen sich infimilmäßig fallen, pressen sich in den hartgetrompelten Schnee, spähen aufmerksam nach vorn. Krachend fährt der Atem über das aufgeschloßte Seitengewehr, so daß sich im Ru eine silberglänzende Kruste bildet. Die Volkswaffen haben sich in die Panzer verkrallt. Eine Kugel pricht über die Köpfe und schlägt irgendwo in die frostbarte Grabenwand, sonst regt sich nichts.

„Panzer!“ Der Ruf wird nach hinten durchgegeben. Das Knattern des Motors dringt näher. „Sprung auf! Marsch! Marsch!“ Der Kompaniechef führt hoch, rennt vor. Aus einem Panzer peilt sich ihm ein MG. einen rasenden Feuerstoß entgegen. Eine Panzergranate trepiert dicht hinter ihm. Eine zweite haut ihre Splitter in die Reihen der Vorkämpfenden. Er wirft sich zu Boden. In das Brummen des Motors mischt sich das Knitsern der Ketten. Er sieht die Silhouette des riesigen Panzers am Grabenrand auftauchen, unheimlich und groß.

Die Sowjets fühlen sich wieder hart. Sie kriechen aus den Panzern heraus. „Wir müssen weiter“, denkt der Oberleutnant. Er springt hoch. Im gleichen Augenblick schlägt eine Granate in den Boden, dicht vor ihm. Er röhrt auf, sinkt zusammen. Er leidet den Schmerz kaum, bleibt bei vollem Bewußtsein. Die Granate hat ihm die Beine zerlegt, aber er lebt noch, blüht um sich, hört, wie der Panzer weiter rollt. Er hört die Geschosse. Abshuß und Einschlag folgen blitzschnell aufeinander. Und er liegt im Graben und kann sich nicht mehr rühren.

Die Sowjets schleichen lechthafter aus den Panzern. Das Bordringen des Panzers gibt ihnen neuen Mut. Er hört immer noch das Kreischen der Panzergranaten im Graben. Abshuß — Einschlag in schneeller Folge. Er hört jetzt einen zweiten Panzer, merkt, wie er sich dicht am Grabenrand entlammst und seine Opfer sucht. Neben ihm liegt der Unteroffizier, der mit ihm vorrückte. Er ist tot. Er weiß, daß auch er selbst nur noch kurze Zeit leben wird. Er merkt, wie die Sowjets wieder näher kommen. Er hat keine Waffe.

Plötzlich sieht ihn jemand. Er will sich wehren und kann sich doch nicht mehr bewegen. Er schaut hoch und sieht in das Gesicht seines Sanitätsgefreiten, der sich um ihn bemüht und daneben hinter ein Unteroffizier und schielt auf die näherkommenden Volkswaffen, die daraufhin wieder in den Panzern Deckung nehmen.

Es hat keinen Zweck mehr, daß man den Schwerverwundeten zurücknimmt. Der Oberleutnant weiß so gut wie seine beiden Soldaten, daß er nur noch wenige Minuten leben wird, und er weiß, daß hinter ihm im Graben Verwundete liegen, die noch zu retten sind, bevor sich der Strom der Volkswaffen im Schnee der überhöhen Panzer wieder in den Graben ergießt. Er weiß, daß er hierbleiben muß.

Da richtet er sich noch einmal mit ungeheurer Energie auf. Seine Lippen pressen sich aufeinander. Der Sanitätsgefreite schiebt den Arm führend hinter dem Rücken seines Kompaniechefs. Der öffnet die Lippen und gibt seinen letzten Befehl: „Jungs“ sagt er, „Jungs, laßt mich hier. Richtet mich hoch und geht mit meine Pistole. Ich will kämpfend sterben!“

Die beiden wissen, daß ihr Oberleutnant nur noch Minuten zu leben hat. Ganz behutsam setzen sie ihn aufrecht hin und als ihm der Unteroffizier seine Pistole in die kalte Hand drückt, ist es, als ob ein seltsames Lächeln in den weitauferstehenden Augen flüchtete. Und mit den Verwundeten bringen sie Kunde vom Sterben eines deutschen Offiziers zurück.

Als in den späten Abendstunden die 52-Tonnen der Sowjets durch panzerbrechende Waffen vernichtet waren und der Graben sich wieder in deutscher Hand befand, lag ein Offizier aufrecht an die Grabenwand gelegt. Neben ihm strekten die Hülsen von acht Patronen im Schnee und in seinen Jügen lag ein Lächeln unbefugter Kampfesfreude.

Namen, im Feuer geschrieben

Von den Winterkämpfen an der Eismeer-Front
Von Kriegsberichterstatter Andres Feldle

DRS ... 27. Jan. (Dad.) Treffer auf Höhe 190, im Planquadrat 233, meldet der Artilleriebedachter nach rückwärts und der Jäger neben ihm bestätigt: „Es hat auf der Kränlerwand eingeschlagen und dann lag ein Schuß vor dem Stahlhelmberg.“ In den Stellungen der Eismeerfront hat sich in schweren Winterkämpfen eine Geländebataufe vollzogen, deren Namen zusammen mit den hart umstrittenen Gipfeln der Alpenfront im Weltkrieg genannt werden müssen: „Sturmbod“, „Handgranatenköpfl“, „Stabsternberg“, „Jägerhänge“ sind Namen, die die Gebirgsjäger im höchsten Norden mit dem Feuer der MG's und Handgranaten in die Landschaft geschrieben haben, über der acht Monate lang im Jahr Schnee liegt.

2000 Handgranaten schleuderten die Jäger in drei kurzen Tagen und langen Nächten den kürmenden Sowjets-Trupps auf einer Felsstufe entgegen, die fester „Handgranatenköpfl“ heißt. Ein Trupp war in einem Keil in die feindlichen Stellungen hineingestoßen und hatte im Spähtrupp die beherrschende Höhe gewonnen. Kaum hatten sich die Gebirgsjäger hinter dem Geröll verchanzt, als schon ein Gedröhne und Gebul aus gegnerischen Granatwerfern die Steine umlegte. Wenn die Mündungen unten schwiegen, zogen die Gebirgsjäger Kappe um Kappe von den Handgranaten ab und legten die Stille griffbereit in den Schnee. Die Handgranate war auf der von Geröll verfallenen Höhe die einzige Waffe, die gegen das nächtliche Anschlägen, Anspringen und Würgen Luft schaffte. Zwei, zehn, zwanzig Sowjets kitzelten sich gegen jeden Verteidiger vor und die Handgranaten rissen schmerzliche Trichter zwischen Schnee und Stein, um sie zurückzuwerfen. In der schweren Kampfnacht lagen nur mehr vier Verteidiger auf der Höhe, die eine Hülle von Qualm, Schneeflächen und dem Gedöhn der Verwundeten geworden war. Sie hatten sich in der düsteren Verchanzung festgekrallt, bis die Verhärkung kam. Als die Angriffe gegen geblieben waren, brach die Verteidiger mehrmals nächtlichswelle ins Voralände durch und haben überraschte Panzerbeschreibungen aus Fassungslos karzte der Ueberlebende eines Truppers einen Gebirgsjäger an, der eine Handgranate über der Diederöffnung ihrer Brustwehr durchgedrückt hatte, obwohl sie unter dem nach einer Felsplatte aufgerichtet war. Es war ein schöner Wurf, der Anzeiger hatte ihn sorgfältig berechnet, daß die Handgranate am Fels abble und durch die Öffnung flog. Ein Schuß hatte einen Mann erledigt und auf den letzten Sprang der Jäger „H ihm ein Bolmett vor den Leib, bis er während die „Der Germanist“ hatte dazu ein erbeutetes Gewehr aufgehoben, weil ihm in der Geschwindigkeit eines aus der Hand gefallen war.

Der nächtlichen Kämpfe über wo es sich entlab, fanden und

hlosten die Steinwehnen der „Sturmbod“-Stellung der Trupps, die die Höhe im Handreich genommen und durch Planiere geföhert hatte. Die Höhe hatte den richtigen Namen gefunden. Der Sturm war das Element der Kuppe, die mit hellen Schneeschultern die Geländewellen und den Rand eines großen Tundrafrees überschattete. In dauernden Stößen fällt der Wind auf dem langgestreckten Höhenrücken ein und jagt kalte Schneeschleier hoch. Das war das Wetter, wie es die Volkswaffen neuerdings für ihre Angriffe suchten. So knatterten um die Höhe, die sich wie ein Kiesel in die Sowjestsellungen hineinschob, die Kämpfe erbittert wider auf. Die Besatzung hatte sich mit Steinwehren rasch auf der Gipfelfelsstufe eingebaut und als die ersten bolschewistischen Abteilungen angriffen, wuchs hinter dem Schnee eine Mauer von Menschen und Waffen auf, die undurchdringlich war. Den ersten feindlichen Stoßtrupps, die sich auf der Höhe festzusetzen versucht hatten, waren Kompanien und schließlich ganze Bataillone gefolgt. Welle auf Welle troch in der jangen artfischen Nacht gegen die Höhenstellung an. Zwischen den Böden, die der Wind auflegte, quollen die weichen Gestalten aus dem Dunkel heraus, das Grauen der Polstruks im Rücken, und bekten gegen die deutschen Mündungen vor.

Die politischen Kommissare waren es auch, die die heimtückische Unterweisung gegeben hatten, vor den deutschen Linien zu rufen: „Nicht schießen, Bruder!“, während sie mit dem Bajonett vor sich hertrieben. „Es war furchtbar“, erzählt ein Oberleutnant aus einer Angriffsnacht des Sturmbod, „ich hatte die anpreisende Welle mit einem Maschinengewehr von seltsam geföhrt, sah vom Rücken her, und sah, ein Schreien und Wimmern, ein Stöhnen und Würgen war in der Mulde und erst am Morgen wurde es still, da lagen die Klumpen erstoren.“ Beim Beginn der schweren Kämpfe war der General, der sich als junger Leutnant in ähnlicher Stellung im Weltkrieg den „Four le Merite“ erworben hatte, unter den Jägern erschienen. Er hat auch seinen Männern die Auszeichnungen selbst an die Brust geheset. Sein kühlerer Wille blieb auch die Rücksicht für die kommenden Sturmzüge in denen die Umklammerungsversuche immer wieder scheiterten.

Auf 50, ja auf 40 Meter hatten sich auf dem vordersten Felskeil der Höhe die Stellungen ineinander hineingegraben und die Tage, an denen der Gesichtslärm schwebte, waren von Scharfschützenfähigkeit ausgefüllt. „Wir sind ihnen schon beigekommen“, berichtet ein Scharfschütze, der eben den 24. Abshuß in dieser Stellung hinter sich hat. Es hatte erbitterte Duelle zwischen den Scharfschützen gegeben, die sich, irgendwo in dem Gelände in einem Erdloch einbauten und mit allen Linsen gegeneinander lauerten. Es nützte dem Gegner nichts, daß er in seinem Schützenloch eine verkleidete Strohpyramide neben sich stellte. „Als die Pyramide hinrollerte, war auch der Mann gefallen“ erklärt der Jäger, „aber der Mann fiel zuerst“. Ein deutsches Flakgeschütz kämpfte nach den ersten Sturmzügen die Sowjetbunker nieder und trieb die Infanterie wie Kautschuk aus Dred und Qualm heraus. Es war die Quittung für die nächtlichen Angriffe mit Pfannenmehrfen auf den Sturmbod und die Granaten der Schiffsgeschütze, die vom Eismeer her in den Kampf eingegriffen hatten, bis die deutschen Flieger sie dort verdrückten.

Sowjets, die man mit Wodka betrunken gemacht hatte und zwischen die man Deportierte steckte, waren die Werkzeuge, durch die die Polstruks an den Weihnachtsfeiertagen ihren Hochsitz gegen die deutschen Linien schickten. Die Jäger waren lange genug mit den Volkswaffen im Kampf gestanden, um zu wissen, daß die Weihnachtsfeiertage erneute Angriffe bringen würden. Erbittert wurde um einen Weg gekämpft, der die Sowjetkompanien über den Kiesel der sogenannten „Wätershanze“ in den Rücken der umstrittenen Sturmbodstellung bringen sollte. Diesmal hatte man die Ausrüstung der Volkswaffen noch durch weiche Gesichtsmasken vervollständigt. Wie Spul wuschten die kurzen gedrunnenen Gestalten aus dem Schneegedöhr heraus, die kleinen Flämmchen der MG's und Gewehre späten hin und her und zwischen den Böden mußten die Granaten wie böse Trecksichter auf. Beim Morgengrauen padte ein deutscher Gegenstoß die Volkswaffen und warf sie zurück, ein Rest nach dem anderen wurde ausgeröhert und Mann für Mann niedergelämpft, bis es über Schnee und Stein still wurde. Der Bataillonskommandeur, der einen bekannten Namen in der deutschen Leichathetik trägt, führte seine Gebirgsjäger selber in den Kämpfen, bei denen oftmals der Gewehrkolben das letzte Wort sprechen mußte.

Es kamen Nächte an, die mit stöndem, lastendem Schweigen begannen und mit dem Gedröhne der Artillerie und Granaten endeten. Wie die Finger einer Faust griffen die deutschen Stützpunkte zusammen, bis die Kraft der bolschewistischen Bataillone erschlagen war. In ihren Schneemänteln kampften die Wachen durch das Riefeln der Schneefürne. Aus den verummalten Gesichtern krachte die Entschlossenheit und die Härte des Gebirgsjägers und deutschen Soldaten, an der auch am Eismeer jeder Fahkturn zerbricht.

Balanga in japanischer Hand

Tokio, 27. Jan. (Dad.) Nishiki Nishiki Schimbu“ berichtet laut Dama von der Halbinsel Balanga, daß japanische Truppen in den letzten Morgenstunden des Montag Balanga, das strategische Zentrum der Streitkräfte des USA-Generals Mac Arthur, erobert haben.

Ein Verlautbarungsbüro der Regierung schätzte am Dienstag nachmittag auf der Reichstagsagung den Ertrag der Erdölquellen in Ostasien, die in japanische Hand gefallen sind, auf jährlich über 10 Millionen Tonnen Del.

„Nishiki Nishiki Schimbu“ berichtet aus Rangun über Salaga, daß die japanischen Truppen trotz des äußerst heftigen Widerstandes der britischen Streitkräfte in Burma planmäßig auf Kuluwein vorrückten.

Japanischen Frontberichten zufolge wurden am Montag bei dem zweimaligen Versuch der feindlichen Luftwaffe auf der malayischen Halbinsel, japanische Transporte anzugreifen, von 40 Flugzeugen 39 abgeschossen.

Die Waffenbeute Japans

633 Flugzeuge und zahlreiches Kriegsmaterial in 40 Tagen zerstört oder erbeutet

Tokio, 27. Jan. (Dad.) Das Oberkommando des japanischen Heeres konnte jetzt eine Zusammenfassung der Erfolge seiner Verbände auf allen Kriegsschauplätzen von Beginn der japanischen Kampfhandlungen bis 17. Januar bekanntgeben. Danach beträgt die Beute an zerstört oder noch brauchbarem Material in diesen 40 Tagen 633 Flugzeuge, 142 Panzerkampfwagen, 284 Geschütze, 1149 Maschinengewehre, 2100 Lastkraftwagen. Außerdem haben die Heeresverbände bisher insgesamt 16 245 Gefangene erbeutet und 2405 Gefallene des Gegners aufgefunden. Die Beuteziffern der japanischen Seekräfte und der

japanischen Marineluftwaffe sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Diese Ziffern sind um so bedeutsamer, als der größte Teil des Geräts, der Waffen und Fahrzeugen von den Briten und USA-Streitkräften in den ihnen verbliebenen Gebieten nicht mehr erbeutet werden kann. Wenn schon Maschinengewehre, Geschütze und Handfeuerwaffen in den von den Briten noch besetzt gehaltenen Ländern Ostasiens nur in beschränktem Umfang hergestellt und nur unter größten Schwierigkeiten an die Kampfplätze herangeschafft werden können, so sind die an allen Fronten wehenden Briten und USA-Streitkräfte bezüglich der Flugzeuge und Panzer ausschließlich auf die Belieferung aus dem Mutterland angewiesen.

Japanische U-Boote versenkten 88 000 BRT.

In den Gewässern um Sumatra und Java
Tokio, 27. Jan. (Dad.) Wie offiziell bekanntgegeben wird, haben japanische U-Boote in den Gewässern um Sumatra und Java bis zum 22. Januar 13 feindliche Schiffe mit insgesamt 88 000 BRT. versenkt. Unter den 13 feindlichen Schiffen befindet sich ein bewaffneter Handelsdampfer von 15 000 BRT., ein Tanker sowie zwei Frachter von je 8000 BRT., zwei von je 5000 BRT., zwei von je 4000 BRT. und fünf andere mit insgesamt 13 000 BRT.

Offensive gegen Tschungking wird fortgesetzt

Schanghai, 27. Jan. (Dad.) Der Oberbefehlshaber der japanischen Armee in China, General Hata, betonte in einer öffentlichen Erklärung, die Offensive gegen die Tschungking-Truppen werde mit neuen Kräften fortgesetzt. Die Erfolge der japanischen Marine im Pazifischen Ozean seien sehr zufriedenstellend, jedoch waras er vor der Annahme, daß die Tschungking-Regierung sich deshalb bereitwillig ergeben werde.

Angriffe auf Neu-Guinea

Geu, 27. Jan. Im Mittelpunkt der Berichterstattung der Londoner Presse stehen die zum Teil sehr groß aufgemachten Meldungen der Melbourne Korrespondenten über die allgemeine Erregung, die unter der australischen Bevölkerung angeheißt der neuen japanischen Erfolge herrscht. Einer der Korrespondenten kann darüber hinaus nähere Einzelheiten über die japanischen Landungen auf den Inseln des Bismarck-Archipels geben, obwohl, wie in allen Berichten hervorgehoben wird, die Verbindungen mit der Inselwelt zum größten Teil unterbrochen seien und sämtliche Nachrichten dadurch erhebliche Verzögerungen erleiden. Der Führer des australischen Kabinetts an Churchill und Koolevelt wird von den Vätern als der Ausdruck des Grades der Lage ebenfalls entsprechend bedauert.

„Daily Express“ meldet aus Melbourne, man habe Verbindung mit dem auf Neu-Guinea gelegenen Hafen Port Moresby aufnehmen können. Nach allen von dort eintreffenden Nachrichten seien die Japaner an verschiedenen Punkten der Küste von Neu-Guinea gelandet. Außerdem sehe die japanische Luftwaffe ihre umfangreichen Bombenangriffe fort. Hunderte von Punkten würden von den Japanern gleichzeitig mit Bomben belegt. Die reichen Goldfelder Neu-Guineas seien ebenfalls von der Luft angegriffen worden. Die dort befindliche Kundfunkstation habe noch nicht vom Beginn des Angriffs berichtet, dann aber nichts mehr von sich hören lassen.

Luftangriffe auf den Flugplatz von Rangun

Tokio, 27. Jan. (Dad.) Die japanische Luftwaffe führte in der Nacht zum Dienstag nacheinander zwei Luftangriffe auf den Flugplatz von Rangun durch, wobei, wie Domei berichtet, bemerkenswerte Erfolge erzielt wurden. Alle japanischen Maschinen sind von dem Einschlag wieder zurückgekehrt.

Wie Domei von der Philippinen-Front meldet, haben gemischte USA-Philippinen-Truppen ihre bisher hartnäckig verteidigten Stellungen am Berg Katib auf der Balanga-Halbinsel geräumt und den fluchtartigen Rückzug angetreten.

Die bevorstehenden Kämpfe um Singapur

DRS Tokio, 27. Jan. (Dad.) In militärischen Betrachtungen befaßt sich Generalleutnant Kawafl mit den bevorstehenden Kämpfen um Singapur. Zunächst müsse man, so erklärte Kawafl, bedenken, daß Singapur stark besetzt ist und daß die Engländer zweifellos hartnäckigen Widerstand leisten werden. Auch seinerzeit bei Port Arthur habe sich der Angriff auf diese Festung als recht schwierig erwiesen. Da diesmal jedoch die japanische Flotte die Gewässer um die Inselstellung Singapur beherrscht, könnten die Engländer kaum noch auf wesentliche Verstärkungen rechnen. Schiffstransporte seien praktisch ausgeschlossen, und es besteht nur noch die Möglichkeit, Truppen auf dem Luftwege und aus Niederländisch-Indien nach Singapur zu bringen. Daß dies jedoch nicht ohne Einwirkung der japanischen Luftwaffe, die in den dortigen Lusträumen bereits eine entscheidende Rolle spiele, erfolgen könne, sei selbstverständlich. Nach der See hin sei Singapur zweifellos buchstäblich stark besetzt, jedoch in geringerem Maße nach dem Land zu. Die Schwierigkeit für die japanischen Truppen werde also in der Ueberwindung der Straße nach Johor liegen, die durchschnittlich zwei Kilometer breit ist. Zur Eroberung Singapurs seien schwere Geschütze erforderlich, deren Heranschaffung natürlich eine gewisse Zeit beanspruche. Wenn aber der Angriff gegen Singapur erst einmal begonnen habe, so dürfte diese Festung wahrscheinlich leichter genommen werden können als das gebirgige Hongkong.

Nach einer Frontmeldung aus Malaga sind in den letzten Kämpfen bisher 200 Offiziere, und 5000 Mann britischer Truppen gefangen genommen worden.

Ueber die Frontlage auf Malaya erzählt man, daß die Engländer, Australier und Indier sich nach den mehrzähligen Kämpfen im Abschnitt Ang (also etwa 100 Kilometer nordwestlich von Singapur) kämpfend auf den Abschnitt Kulai (etwa 40 Kilometer nördlich von Singapur) zurückgezogen haben. Dabei sind ihnen die Japaner hart auf den Fersen geblieben.

Das von den Japanern besetzte Balliapaan ist ein wichtiges Delzentrum Holländisch-Bornes. In dem sich zahlreiche Raffinerien, darunter eine sehr große Borkaffinaraffinerie befinden. Die Stadt zählt 30 000 Einwohner, größtenteils Chinesen, Indier und Japanesen, die nach Erschließung der Oellagerrie durch die Engländer dorthin auswanderten. Dreißig Me-

Die Balanga-Halbinsel völlig in japanischer Hand

DRS Tokio, 27. Jan. (Offizieller Bericht des DRS.) Einem Frontbericht von „Tokio Nishiki Nishiki“ zufolge befindet sich die Balanga-Halbinsel im Südwesten der Insel Luzon nunmehr völlig in japanischer Hand.

Kompromiß in Rio

Abbruch der diplomatischen Beziehungen bleibt jedem Land selbst überlassen

BRASILIA, 27. Jan. Die panamerikanische Konferenz, die am 15. Januar begann, ist am Montag geschlossen worden. Die Konferenz wurde einberufen, um die Haltung der latein-amerikanischen Länder zum Eintritt des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Japan und der Achse Berlin-Rom andererseits zu klären. Die treibende Kraft war Präsident Roosevelt, der den Unterstaatssekretär Sumner Welles nach Rio schickte. Dessen Aufgabe war es, den von den Vereinigten Staaten prognostizierten Krieg mit Japan, Deutschland und Italien auf alle Länder der westlichen Hemisphäre auszuweihen. Insbesondere sollten die großen freien Staaten Südamerikas zur Teilnahme an dem Krieg überredet und gleichzeitig in ein endgültiges Verhältnis der Abhängigkeit zu den Vereinigten Staaten gebracht werden, wie es für eine Reihe mittelamerikanischer Länder schon besteht.

Die Nordamerikaner sehen darum die Konferenz vom ersten Tage an unter schärfstem Druck. Es wurde weder mit militärischen noch mit wirtschaftlichen Drohungen, noch mit Erpressungs- und Bestechungsversuchen anderer Art gepart. Die Rollen waren dabei so verteilt, daß nur ein Teil der USA-Forderungen von Sumner Welles selbst, der andere Teil jedoch durch Strohmannen aus solchen lateinamerikanischen Staaten vorgebracht wurde, die von Roosevelt bereits gewonnen werden konnten.

Trotzdem wurde das nordamerikanische Ziel der Kriegsausweitung für die gesamte westliche Hemisphäre nicht erreicht. Nach der zweiten Forderung nach einem bedingungslosen Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Lateinamerika, den Mächten der Achse und Japan wurde nicht nachgegeben.

Nach zehntägigen Verhandlungen einigte man sich schließlich auf eine Kompromißformel. Nach ihr empfehlen die amerikanischen Republiken nach Aufgabe des Verfahrens, wie es die eigenen Gesetze und besonderen Umstände, sowie die geographische Lage jedes einzelnen Landes im gegenwärtigen Konflikt der Kontinente festlegen, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den mit den Vereinigten Staaten im Kriege feindlichen Mächten. Praktisch heißt dies, daß über die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes auf der Konferenz in Rio keine Einstimmigkeit erzielt werden konnte und daß es jeder einzelnen Regierung überlassen bleibt, ihre Entscheidungen zu treffen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Länder, die sich zu schwach fühlen, dem nordamerikanischen Druck auf die Dauer zu widerstehen, als Vasallen Roosevelts in die Kriegsfrente der USA einreihen werden. So hat beispielsweise Sumner Welles in Rio bereits mitgeteilt, daß Peru sich dem Diktat von Washington zu unterwerfen beabsichtigt. Auch in Uruguay und Bolivien, wo die amerikanischen Botschafter seit längerem neben Hochkommissaren ähnliche Funktionen wahrnehmen, scheint sich ähnliches vorzubereiten.

Gerade die größten der südamerikanischen Staaten haben jedoch in Rio gezeigt, daß sie sich von Washington nicht einschleichen lassen. Ihre Staatsmänner werden nun zeigen müssen, daß sie auch weiterhin das eigene nationale Interesse, oft in Drohungen der Nordamerikaner zum Trotz, durchzusetzen wissen. Sowohl in Deutschland, in Italien, wie in Japan wird die weitere Entwicklung in Hinblick auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern nach dem Krieg aufmerksam verfolgt werden.

Bolschewistische Bortrupps in Südamerika

MADRID, 27. Jan. In welcher große Gefahr der Druck Roosevelts bei seinen Rio-Mandanten die iberoamerikanischen Staaten nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in ideeller Hinsicht bringt, geht daraus hervor, daß TASS heute aus New York stolzlosend meldet, in Chile habe sich eine „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“ gebildet. Auch in Uruguay, so wird weiter berichtet, habe die Bewegung

für die Solidarität mit der Sowjetunion eine starke Verbreitung gefunden.

Was hinter diesen sogenannten „Gesellschaften der Sowjetfreunde“ steckt, zeigt das Beispiel Finnlands. Es handelt sich bei ihnen um nichts anderes als die politischen und militärischen Bortrupps, die ausgesandt werden, um ein Land zu bolschewisieren. Als die finnische Regierung sich diese Einmischung verbot und 1939 kurzerhand diesen bolschewistischen Komplotten das Handwerk legte, sah Moskau in dieser für Finnland lebensnotwendigen Abwehr den Grund, das Land mit Krieg zu überfallen und seinen Raubzug auf dem ganzen Baltikum zu beginnen.

Deutlicher als alle Freundschaftsverbündungen beweist darum die heutige TASS-Meldung aus New York das aggressive Zusammenwirken Washingtons mit Moskau. Während Roosevelts in Rio mit den unerhörtesten Druckmitteln darauf hinarbeitet, Überamerika zu kanalisieren, indem er die Nationen ihrer militärischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit beraubt und sie auf die Spalte von Kolonialmächtern hinabzuwürgen beabsichtigt, läßt Stalin bereits seine Kommandos und Bortrupps auf sie los mit dem Ziel, sich Besitztümer zu verschaffen, von denen aus die Bolschewisierung ganz Südamerikas erfolgen soll.

Vier Tommys in einer Nacht abgeschossen

Oberleutnant Baders 9., 10. und 11. Nachtschiff
Von Kriegsberichterstatter Alfred Kunert

BRASILIA, 27. Jan. Hell glitzern die Sterne am wolkenlosen Firmament dieser kalten Winternacht. Der Mond breitet sein saftiges Licht über die weite Schneebedeckte Ebene anseeres Ortes, und lange Schatten gehen von den Maschinen aus, die Paribereit vor ihren Hallen stehen. Die verummante Gestalten klapfen durch den feinstäubigen Schnee, um die letzten notwendigen Handgriffe an ihren Schützlingen, den Nachtschiffmaschinen, zu verrichten.

„Ob wohl heute der Tommy kommt?“ geht es uns durch den Kopf, während wir zu dem Geschützstand gehen. Dann sind wir auch schon in dem behaglichen warmen Raum. Da sitzen unsere Kameraden der Nachtschiff: Ritterkreuzträger Hauptmann Lent, mit seinen kampferprobten Nachtschiffjägern. Sie warten auf den Tommy. Auch hier herrscht wieder die große Frage: „Sollten sie heute kommen?“ Hauptmann A. sagt ja, und sein Wort hat wieder etwas für sich, denn viel Erfahrung hat dieser erprobte Flieger des letzten Weltkrieges auch jetzt wieder gesammelt. Mit Ruhe und Entschlossenheit leitet er den nächtlichen Einsatz der Gruppe.

Noch ist Ruhe, noch hat sich kein Tommy an unseren Raum herangewagt. Mit lauligen Säherzen vertreiben wir uns die Zeit und warten. Da läßt das helle Signal des Fernsprechers alle aufhorchen. Ruhig greift der Hauptmann zum Hörer, und aus seinen Mienen kann man lesen, daß es Kampf gibt. Kurz darauf wissen wir, daß der Feind mit schwächeren Kräften unseren Raum anfliegt. Unterhaltung und Scherz sind vorbei. Nun gilt es, den Tommy zu jagen!

Befehle werden erteilt, schnell sind die Belagungen in ihren Maschinen, Motoren deuten auf, und kurze Zeit später verschwin-

den unsere Flugzeuge hinter den hohen Schneewolken, die der Fröhenwind beim Start aufpeitscht. Dann geht es hinein in das Dunkel dieser Nacht.

Nur die Funkenzündung und der spätere Bericht unserer Kameraden lassen uns an den Kampfergebnissen teilhaben. Gespannt warten wir auf die ersten Nachrichten. Da, die erste Feindberührung irgendeiner unserer Maschinen — wieder vergehen lange Sekunden des Wartens. Jetzt, das erste Anzeigensymbol des Oberfeldwebels Gildner. Er hat den Tommy geschickt. Kaum ist das Signal durchgegeben, folgt auch schon die Meldung seines Luftfliegers. Blitzschnell wie immer zeigen unsere scharfen Wassen ihre Wirkung. Der erste Tommy ist brennend in die Tiefe gegangen. Doch viel Zeit bleibt nicht, um uns darüber zu freuen, denn auch Oberleutnant Bader hat in dem Dunkel dieser Nacht eine Wellington ausgemacht, die er kurz darauf brennend in die Tiefe schickt.

Aus G. und D. treffen die Meldungen ein, daß zwei Feindflugzeuge auf freiem Feld brennend aufschlugen. Doch da meldet sich noch wieder Oberleutnant Bader. Eine zweite Wellington ist von ihm gefoht und nach kurzen Feuerstößen in ungekehrten Bewegungen, schwarzen Rauch und lange Flammen hinter sich lassend, nach unten abgegangen. Groß ist die Freude, denn das war der 10. Nachtschiffjäger von Oberleutnant Bader. Jedoch ist der Schlupppunkt hinter diese Nacht noch nicht gefoht. Noch einmal meldet Oberleutnant Bader Berührung mit einer Wellington. Sie wehrt sich zäh, vermag aber nicht zu entkommen.

Die Entfernung zwischen den kämpfenden Maschinen ist nur noch sehr gering. Noch einmal läßt Oberleutnant Bader seine Wassen sprechen, doch dann kann er nichts mehr sehen. Das Gel der schwer getroffenen Feindmaschinen verfliehet das Glas seiner Kabine. Kurz darauf landet er, kühnlich begrüßt und gefeiert.

Freudig erstattet er Bericht von seinen Kampfergebnissen. „Das waren der 9. und 10.“, so schloß er seine Meldung. Aber dabei blieb es nicht. Weizig später kam die Meldung aus dem Raum T., daß die dritte Wellington notgelandet sei und die fünfköpfige Besatzung gefangen genommen wurde. Drei Siege im Nachtschluppkampf bei einem Start. Eine solche Bilanz dieser todesreichen Besatzung — Rauchende Trümmer von vier englischen Maschinen und fünf Gefangene. Zwei Kanadier, zwei Irische und ein Engländer sind Zeugen dieser nächtlichen Angriffe auf deutsches Reichsgebiet.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Japanisches Unterhaus billigt Ergänzungshaushalt. Das japanische Unterhaus nahm einstimmig den außerordentlichen Ergänzungshaushalt für den Großstapfenkrieg in Höhe von 18 Milliarden Yen an. Das Oberhaus wird die Vorlage am Donnerstag verabschieden.

Parade vor Franco in Barcelona. Barcelona beging am Montag im Beisein des Staatschefs den dritten Jahrestag seiner Befreiung vom roten Terror. 25.000 Angehörige der spanischen Wehrmacht, Formationen der Falange, der Syndikate und der Polizei marschierten mit den Fahnen auf dem Paseo de Gracia an General Franco vorbei. Auf der Ehrentribüne befanden sich u. a. Vertreter der NSDAP, und des Fascho. Nach der Parade richtete General Franco Worte an die Menge, in denen er auf die geschichtliche Bedeutung des spanischen Freiheitskampfes hinwies.

Wegen proanglo-amerikanischer Maschinen verurteilt. Wie die japanische Nachrichtenagentur „Kofutsu“ aus Schantung meldet, wurden 14 christliche koreanische Missionare und 70 Anhänger der amerikanischen Baptistenmission wegen proanglo-amerikanischer Maschinen und Bestände gegen das Gesetz zur Sicherung des Staates zu 8 bis 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kamele als Ursache eines Eisenbahnunglücks. Einem Express-Triebwagen wurde kurz hinter St. Louis (im französischen Senegalgebiet) die Strecke von mehreren Gruppen von Kamelen blockiert, die in wilder Panik gegen den mit 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahrenden Triebwagen rasten. 13 Kamele wurden zermalmt. Der Triebwagen entgleiste. Unter den Reisenden gab es nur einige Leichtverletzte.



welchen Grund, Herr Friemann, sich eine Frau zu suchen?

Grund? fragt Heinz verständnislos. Dürfte ich Sie bitten, Ihre Frage genauer zu formulieren. Herr Kommerzienrat?

„Ich meine,“ entgegnet Imhoff vorsichtig, „ein Gut braucht immer eine gewisse finanzielle Unterlage. Da Sie der Erbe sind, haben Sie das in Betracht zu ziehen. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen,“ bezieht er sich hinzuweisen, „als Friemanns Gesicht immer verschlossener wird. In Ihren Verhältnissen würde eine Ehe, die sich auf nichts gründet, schon von vornherein eine gewisse Fragewürdigkeit aufzuweisen haben. Ich trete Ihnen demnach in keiner Weise zu nahe, wenn ich Sie bitte, mir Ihre Verhältnisse offen darzutun. Wir wollen Mann zu Mann darüber reden, und ich bin der Überzeugung, daß wir uns ohne weiteres verständigen werden. Eine Neugierde meinerseits liegt dabei — wie Sie gewiß begreifen — nicht vor, sondern lediglich der Wunsch, Ihnen wie auch meiner Tochter, nach Möglichkeit entgegenzukommen.“

„Danke, Herr Kommerzienrat. Aber vorerst habe ich überhaupt keine Rücksicht auf das Gut zu nehmen. Meiner Vater ist noch in den besten Jahren und denkt vorerst nicht daran, sich auf das Altenteil zu setzen. Ich kann Stepha also immer nicht sofort als Gutsherrin einführen. Sie weiß das, und hat vorgeschlagen, daß wir auf den Bergshof ziehen, den Sie ihr zum Geschenk gemacht haben.“

„Das ist ja Unsinn!“ fällt Imhoff ein. „Das ist doch nichts für Sie! Meine Tochter kennt die Verhältnisse ganz genau. Wie kann sie Ihnen nur einen solchen Vorschlag machen! Sie stellen sich das sicher ganz anders vor, als es in Wirklichkeit ist. Sie haben keine Ahnung von dem Bergshof. Das ist etwas für einen Sommeraufenthalt, aber doch nicht zum Wohnen für das ganze Jahr! Die Stepha läuft Ihnen ja da schon nach acht Wochen glatt davon.“

„Sie wird mir nicht davonlaufen, Herr Kommerzienrat!“

„Das sagen Sie so! Lassen Sie es nur erst einmal Winter werden da oben! Dann werden Sie schon sehen!“ — Imhoff sucht sich mit Gewalt zu beruhigen. Er denkt an alles, was ihm Stepha heute morgen gesagt hat. Trotzdem ist ihm der junge Mann nicht unempfindlich. Es gibt sicher tausend Frauen, die nach ihm greifen würden. Er macht Stepha keinen Vorwurf, daß sie es auch getan hat. Man muß ihm nur ins Gewissen reden. „Sie müssen sich

das aus dem Kopf schlagen,“ sagt er ohne Schärfe. „Eine Stellung bei mir darf ich Ihnen wohl nicht anbieten?“

„Danke, Herr Kommerzienrat! Das kommt nicht in Frage!“

„Auch nicht vorübergehend?“

„Nein, danke!“

„Schön! — Es liegt Ihnen wohl auch nicht. Man ist eben nicht zu allem geboren! Wenn ich nun aber Stepha irgendeinen anderen landwirtschaftlichen Pflanz als Morgengabe schenke? — Was sagen Sie dazu?“

„Ich würde den Bergshof vorziehen, Herr Kommerzienrat!“

Imhoff hat schon damit gerechnet. Sie müssen auch an Stepha denken,“ wirft er ein. „Eine Frau ist doch anders geartet als ein Mann und nicht so vom Morgen bis zum Abend in Anspruch genommen. Sie will doch auch einmal in ein Theater, ein Kino, ein Konzert, oder feht sich sonstwie nach einer Gesellschaft, die man ihr gerne gönnt, nicht wahr? Den Sommer über geht es ja auf dem Bergshof. Gammal, wenn es ein schöner Sommer ist. Man kann sogar mit dem Auto hinauskommen. Aber es ist nicht immer Sommer! Stellen Sie sich nur vor, es wird im Winter jemand krank! Und wenn's nur eine Grippe ist. Da können Sie dann einen vollen Tag, und wenn es schlimm geht, zwei warten, bis Sie einen Arzt hinaufbekommen.“

Heinz schaut einen Augenblick zu Boden. Ja, natürlich! Imhoff hat recht. „Im Winter,“ sagt er und sieht dabei nicht Imhoff an, sondern die Bronze, die in der Mitte des Schreibtisches steht und eine läugnende Löwin darstellt, im Winter könnten wir ja dann auf dem Gute bei meinen Eltern wohnen. Dort ist Platz genug. Stepha kann dann ab und zu in die Stadt hereinfahren, damit es ihr nicht zu eintönig wird.“

„Benutztens etwas?“ denkt Imhoff erleichtert. Er hat das nicht erwartet. Man muß bei diesem Naturmenschen mir immer darauf bedacht sein, die rechte Seite herauszustellen, in seiner Rechtschaffenheit kennt er dann keine Winkelzüge. Imhoff begreift immer mehr, daß Stepha diesem eigenartigen Menschen verfallen ist, und daß er alles genau so meint, wie er es sagt. Er kann einfach nicht anders.

„Lassen wir's also dabei,“ sagt Imhoff. „Den Sommer auf dem Bergshof und den Winter teilen sie beide dann zwischen Ihren Eltern und uns. Dann kommt keines zu kurz. — Rauchen Sie?“ Die innere Spannung ist doch sehr groß. Es geht um die einzige Tochter.



RECHTS-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Metzler, WERDAU.

(23. Fortsetzung.)

„Könnten Sie vor einem Blumengeschäft halten?“
„Gewiß!“ Na, die Blumen sind für das gnädige Fräulein. Man wird hernach sehr wahrscheinlich zum Tee in die Villa eingeladen oder man rechnet wenigstens damit. In der übernächsten Straße stoppt er vor einem Blumengeschäft und springt heraus, um Friemann die Tür zu öffnen. Er ist begierig, was er kaufen wird. Man kann allerdings Schlüsse daraus ziehen.

Aber Friemann kommt nach einer Weile leer zurück, nicht, daß man fahren könne, und sitzt wieder schweigend. Je näher er dem Ziele kommt, desto mehr beginnen seine Nerven sich zu melden.

Es geht Imhoff nicht anders. Er steht am Fenster, als der Wagen durch das Tor fährt und gleich darauf unter dem Portal hält. Leider nimmt das breite Glasdach jede Sicht. Er hätte sehr, sehr gern zuerst einen Blick auf den zukünftigen Schwiegerohn vorweggenommen.

Er hört, wie dranhin die Tür des Vorzimmers geht und die Sekretärin spricht. Friemann stellt sich vor und bekommt den Eindruck, daß er erwartet wird.

Imhoff verhehrt sich hinter den Schreibeisch und macht dann einen Schritt nach vorwärts, dem Gast entgegen. Er begrüßt sehr züchtig ohne weiteres.

„Guten Tag, Herr Kommerzienrat! — Friemann!“
„Guten Tag,“ sagt Friemann, „Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Liebenswürdigkeit, mir den Wagen zu schicken.“

„Bitte! — Wollen Sie sich nicht setzen? Ich hoffe, daß Ihnen mein Wunsch, Sie kennenzulernen, nicht unangenehm kam. Aber die Hauptarbeit in der Landwirtschaft ist ja nun wohl vorbei.“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat!“
So ist es eine Qual, überlegt Imhoff. Das beste ist gleich aufs Ganze zu gehen. Ruhen herumzureden ist zwecklos. Er sagt also, daß Stepha ihm heute die Eröffnung gemacht habe, ihn heiraten zu wollen. „Ich nehme an, daß Sie sich einig sind,“ bemerkt er. „Dabei Sie irgend-



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. Januar 1942

Gaustrafenjagd um 63 v. H. höher

Am 17. und 18. Januar 1942 sammelten der Reichsnotaufseher, die NSB-Walter und WSW-Helfer in der diesjährigen Gaustrafenjagd in Württemberg-Hohenzollern des Kriegswinterhilfswerkes insgesamt 777 595,15 RM. Dieses ausgezeichnete Ergebnis — gegenüber der letztjährigen Gaustrafenjagd hat es sich um 62,96 Prozent gesteigert — steht dem Eifer der Sammler und der Geduldhaftigkeit der Bevölkerung an jenen Tagen das beste Zeugnis aus. Am nächsten Samstag und Sonntag soll das wieder genau so werden, wenn der Reichsnotaufseherband allein in unserem Gau den WSW-Spendern 1 500 000 Strumpfpeterfiguren für ihre Gabe überreichen wird.

*** Einzelheiten zur Raucherkarte.** Aus dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die Einführung der Raucherkarte ist noch zu entnehmen, daß nicht nur die Fachgeschäfte und die Gaststätten, sondern auch Kolonial- und Gemischtwarengeschäfte, die Tabakwaren führen, Kontrollkarten ausstellen und ausgeben. Dabei ist grundsätzlich persönliches Erscheinen des Antragstellers erforderlich. Zur Feststellung der Personengleichheit des Antragstellers mit dem Inhaber der vorgelegten Reichsraucherkarte ist der Ausgabestelle ein amtlicher Ausweis vorzulegen. Für Wehrmachtangehörige wird die Kontrollkarte ausschließlich durch die Dienststellen der Wehrmacht ausgegeben. Ausländische Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte nur, soweit sie nicht in geschlossenen Lagern untergebracht sind. Polnische Arbeiter erhalten unter der gleichen Bedingung eine halbe Karte. Polnische Arbeiterinnen sind ausgeschlossen. Die Ausgabe der Kontrollkarte erfolgt in diesen Fällen auf Antrag des Betriebsführers beim Wirtschaftsrat. Auf die Tagesabschnitte können wahlweise Zigaretten, Zigaretten oder Rauch-, Kau- und Schnupftabak abgegeben werden. Die Verkaufsstellen dürfen Tabakwaren nur im Rahmen der jeweils festgelegten Mindest- und Höchstmengen je Abschnitt abgeben. Mindestmengen dürfen nur dann überschritten werden, wenn die vorhandene Warenmenge die Fortführung eines laufenden Verkaufs ermöglicht.

BRM, BRM-Werk und IR Gruppe 27. Der heutige Dienst fällt wegen Kohlenferien aus.

Der Kirchenstufen-Abschied erfolgte gestern in Altensteig. Aus diesem Anlaß hörten wir nochmals das Geläute der drei Glocken zusammen, dann wurden zwei Glocken vom Turm genommen und gestern abend noch abgeliefert. Viele hörten mit Wehmut das letzte Geläute der Glocken und sahen sie aus unserem Städtchen scheiden. Wie oft haben sie bei Freud und Leid ihre Stimme erhoben und über unser Städtchen verdröhelt und nun gilt auch für sie Kriegsdienst zu tun. Auch hier gilt das eiserne Gesetz der Pflicht, denn das große Ringen um die Freiheit unseres Volkes und um seine Zukunft erfordert den ganzen Einsatz. Die Glocken dienen bekanntlich der Erweiterung der Grenzen unserer Volksgemeinschaft. Wir wollen hoffen, daß in nicht allzuferner Zeit die uns geliebte Glocke den Endflug verkünden kann und daß die ihren Abschied genommenen Kameradinnen in neuem Guß wieder ertönt und dann vielen Geschlechtern in einem wohlwollen Frieden vom Turm läuten.

Stuttgart. (Ausdehnung des Gemüsebaus.) Die ständig wachsende Nachfrage nach Gemüse veranlaßte den Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer für das Jahr 1942 den Gemüsebau nochmals auszuweiten. War die Anbaufläche im Jahre 1941 gegenüber dem letzten Kriegsjahr um rund 40 Prozent gesteigert worden, so treten jetzt noch 20 Prozent hinzu. Auf Württemberg entfallen hiervon 1000 Hektar. Die Erzeugungsteigerung in Gemüse wird in enger Zusammenarbeit zwischen gärtnerischem Gemüsebau und Feldgemüsebau gelöst werden. Während sich bisher schon die Gemüsegärtner restlos für die Mehrerzeugung von Gemüse zur Verfügung gestellt hatten, werden nun zur Erreichung des gesteckten Zieles auch alle anderen Sparten des Erwerbsgartenbaues in die große Erzeugungsfront eingereicht, z. B. auch die Friedhofsgärtner und Baumhäuser. Vom Erwerbsgartenbau werden 40 Prozent der Freilandfläche, die bisher nicht für Gemüse genutzt wurden, und 50 Prozent des Glasflächenraums, der bisher am Gemüsebau nicht beteiligt war, diesbezüglich nutzbar gemacht. Hier werden hauptsächlich die Schnittblumenbetriebe zur vermehrten Erzeugung von Jungpflanzen für den Freilandanbau herangezogen werden. Ein besonderes Augenmerk wird der Förderung des Anbaues von Frühgemüse gewidmet. Für den Feldgemüsebau wird man nur die besten Böden verwenden. Im unteren Neckartal ist es sehr gut möglich, nach der Frühkartoffelernte noch Spinat anzubauen. Auf den Hildern werden noch einige Gemeinheiten zum Anbau von Filderkraut herangezogen werden. Im ganzen Neckartal und Rottenburger Gebiet gestalten es die Verhältnisse, erfolgreichen Gemüsebau zu treiben. Mit welchem Ergebnis das bisher schon möglich war, geht daraus hervor, daß im letzten Jahr 200 Waggons Gemüse allein aus Heilbronn verladen werden konnten, ohne daß der Eigenverbrauch dieses Gebietes zu kurz gekommen wäre.

Stuttgart. (Wanderchau „Mehr Milch“.) Dieser Tage startete die Wanderchau „Mehr Milch“ der Landesbauernschaft Württemberg ihre Reise durch Schwabenland. Sie besteht aus 14 instruktiven Bildtafeln und wird in den nächsten Wochen draußen in den Ortsbauernschaften gezeigt. Ihr Zweck ist es, die Aufklärungsleistung der Leistungsausschüsse für die Milcherezeugungsschlacht bei den Orts- und Kreisbauernschaften, beim Landes- und Reichsbauernführer zur Steigerung der Milch- und Fettreizeugung zu unterstützen. Die einzelnen Bildtafeln behandeln alle die Dinge, die mit der Mehrerzeugung von Milch und Fett zusammenhängen.

Juchhaus für Kofferdieb. Der 45jährige geschiedene Julius Steinwandt aus Hagen i. W. wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart einem Fahrgast den Handkoffer mit Inhalt im Werte von 600 RM gestohlen und war damit verurteilt. Noch vor der Verurteilung seiner Diebsbente konnte er festgenommen werden.

Wöhlingen, 27. Jan. (In der Garage gasvergiftet.) Der Frachtfuhrmann Karl Stalger von hier, der seinen Lastwagen aus der Garage holen wollte, hatte unvorsichtigerweise außer acht gelassen, dabei wegen Vergiftungsgefahr durch Auspuffgase die Garagentüren offenzuhalten. Als seine Angehörigen Stalger vermißten und in der Garage nach ihm suchten, fanden sie den Verunglückten bereits tot vor.

Keutlingen. (800 000 Obstbäume.) Bei der Großaufgabe für eine vermehrte Obst- und Gemüseerzeugung für den Kreis Keutlingen, die am Sonntag in der „Bundeshalle“ Keutlingen, gab Kreisobstbauinspektor Feig bekannt, daß der Kreis Keutlingen rund 800 000 Obstbäume zähle, darunter 550 000 Äpfel, und zwar 370 000 Äpfel, 60 000 Birnen, 20 000 Kirschen und 60 000 Steinobstbäume. Im Jahre 1941 wurden 11 000 Zentner Äpfel und 12 000 Zentner Birnen geerntet. Geprüfte Sämlinge ergaben im Durchschnitt eine Ernte von 98 Pfund, nichtgeprüfte eine solche von 30 Pfund. Beachtlich ist auch der Steinobstbau mit 90 000 Pflaumen- und Zwetschgenbäumen.

Wöhlingen, Kr. Tübingen. (Vom Unglück verfolgt.) Nur wenig mehr als eine Woche ist es her, daß die 6 Jahre alte Tochter Heddi der Witwe Ella Spert gestorben ist. Gleich darauf hat eine Krankheit auch ihr letztes 4 Jahre altes Kind auf Krankenlager geworfen, dem das Kind nunmehr erlegen ist. Die beiden Todesfälle sind um so schmerzlicher, als Frau Spert erst vor Jahresfrist durch einen Unglücksfall ihren Gatten verloren hat.

Oberdorf a. N. (90 Jahre alt.) Am Mittwoch kann Korrektor I. R. Johannes Dapitz das 90. Lebensjahr vollenden. 62 Jahre war der noch rüstige Altersjubilant im „Schwarzwälder Bote“ tätig.

Stengen a. Br. (Unfall.) Beim Verlassen des Postgebäudes glitt eine Frau aus und brach sich den linken Fuß.

Kaufbeuren. (Den Zug nicht bemerkt.) Der verheiratete 52 Jahre alte Bahnwärter Ludwig Baumann, wohnhaft in Nöben, bemerkte bei einem Streckengang den von Kempfen kommenden Zug nicht, wurde von ihm überfahren und sofort getötet.

Ludwigschafen a. Rh. (Sirahehraub.) Abends wurde hier in der Prinzregentenstraße eine Frau hinterläßt überfallen, zu Boden geschlagen und der Handtasche beraubt. Der Täter ergriff daraufhin die Flucht. Ein Strahnpolizist, der den Vorfall bemerkt hatte, feuerte auf den flüchtigen Räuber zwei Pistolenschüsse ab. Nach dem zweiten Schuß warf der Strolch die Handtasche weg und entkam in der Dunkelheit.

Buntes Allerlei

Die Ausnahme

Ein junger Rechtskandidat beschwerte sich bei Friedrich dem Großen, daß er keine Anstellung in preussischen Landen erlangen habe. Der Alte Friedrich schüttelte den Kopf: „Ist Er geboren in Preußen?“ — „Ja wohl, Majestät, ich bin gebürtiger Berliner.“ Da runzelte der König die Stirne: „Die Berliner taugen allesamt nicht viel.“ — „Hallen zu Gnaden, Majestät, aber ich kenne zwei Ausnahmen!“ — „Und die wären?“ — „Eure Majestät und ich!“ Da lachte Friedrich: „Er ist schlafertig. Kann ich Leute gebrauchen, halt Er sich bereit — Er wird anstellt!“

Gestorben

- Waldberg: Ernst Schreck, 84 J.
- Sulz: Johs. Dengler, früherer Motherkalster.
- Calmbach: Albert Froh, 27 J.
- Sonnenhardt: Christine Koch, Näherin, 62 J.
- Freudenstadt: August Meisenmann, Zimmermeister, 60 J.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauth, Altensteig, 3. St. Preisl. 3 gültig

Altensteig, 27. Jan. 1942.

Dankjagung

Für die aufrichtige Teilnahme, die wir während des Krankseins und beim Hinscheiden unserer lieben, unerschütterlichen Gattin und Mutter

Mathilde Steeb

erfahren durften, für die vielen Kranzspenden und die überaus zahlreich geleistete Unterstützung zur letzten Ruhestätte, sagen im besten Dank

in stiller Trauer:
Karl Steeb
mit Angehörigen.



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Verres
Zimmer
zum Unterstellen von Möbeln
per sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 442 an
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mecherlehrling
gesucht

Aufgewachter Junge, der das Maschinenhandwerk erlernen möchte, findet im Frühjahr Lehrstelle bei

Ehr. Ottmar, Megerlei
Ehhausen

Es werden zum sofortigen Eintritt gesucht:
Maschinen-Näherinnen
Handarbeiterinnen
jüngere Mädchen, sowie
ältere Frauen z. Anf.

Eustav Digel
Kleiderfabrik, Rogold

Evake gut erhaltene
Futter-
Schneidmaschine
mit Kraftbetrieb zu kaufen

Trlekt. Raifsch, Edelweiler



R60

Einmal starkes, eigenes Fuhrschlitten verkauft
Michael Raifsch, Edelweiler

Kirchliche Nachrichten
Heute 5 Uhr Keilgesandstunde

75 Jahre

Werner & Mertz
ab 1921 Aktiengesellschaft
1867 Mainz 1942

über **40 Jahre**
das altbewährte
Erdal

Ein Name bürgt für den anderen.